

Natur und Heimat

Blätter für den Naturschutz und alle Gebiete der Naturkunde

Herausgegeben vom Bund Natur und Heimat

der Gaue Westfalen-Nord und -Süd im Westfälischen Heimatbund

Schriftleitung: Museumsdirektor Dr. B. Kensch und Dr. S. Weyer

1937

3. Heft

Juli / September

Neuanpflanzungen im Landschaftsbilde vom Standpunkte des Naturschutzes

B. K e n s c h, Münster (Westf.)

Nicht immer vermag der Naturschutz schöne Baumgruppen, vogelreiche Feldgehölze oder alte Wallhecken der Heimat zu erhalten. Wirtschaftliche Notwendigkeiten wie Straßenbau, Flußregulierungen, Neusiedlungen oder Umlegungen zwingen leider nur allzuoft schützenswerte Landschaftsteile zu opfern. In solchen Fällen sollte es aber nie unterlassen werden, einen wenn auch unvollkommenen Ersatz für das Zerstörte durch Neuanpflanzungen zu schaffen. Nun genügt es dabei keineswegs, daß die zuständige Behörde eine solche Neuschaffung von Hecken oder Baumgruppen verfügt. Entscheidend ist vielmehr eine eingehende Beratung und Überwachung der Durchführung. Es ist nicht gleichgültig, welche Bäume und Sträucher gewählt werden, in welchen Abständen sie verteilt werden, ob sie in geraden Reihen oder in natürlichen Gruppen stehen usw. Da sich die Naturschutzbeauftragten gewöhnlich nur erst in sehr geringem Maße diesen wichtigen Aufgaben unterziehen, ist es vielleicht nicht überflüssig, hier einmal einige Punkte zu erläutern, die dabei Beachtung finden müssen.

Schon mehrfach ist darauf hingewiesen worden, daß die neu zu pflanzenden Bäume und Sträucher *umweltgemäß* auszuwählen sind. Platanen z. B. sind gewiß stattliche und sehr schnellwüchsige Bäume, aber sie stammen aus Amerika und aus dem Orient, sie sind Fremdlinge in der deutschen Landschaft und dürften deshalb außerhalb von Städten und Parks möglichst wenig Verwendung finden. Und ungarische Silberlinden, amerikanische Eichen, „Akazien“, Zuckerahorn, Eschenblättriger Ahorn u. a. sind gleichfalls geeignet, unserer heimischen Landschaft einen internationalen Durchschnittscharakter aufzuprägen. Doch auch die *deutschen* Bäume sollten nicht wahllos an Landstraßen gepflanzt werden. Silberpappeln sind ursprünglich im Süden und Osten Deutschlands, Schwarzpappeln wahrscheinlich nur im Osten heimisch. Im westfälischen Raume wäre deshalb die Wahl solcher Bäume schon bedenklich — sofern man ein feineres Empfinden für Klima und Lebensraum hier mitsprechen lassen will. Obstbäume müssen wegen ihrer wirtschaftlichen Bedeutung möglichst viel kultiviert werden. Aber sie sind ebenfalls internationale Fruchtbäume: sie dürfen also nicht allerorten die Ahorne, Linden, Eichen, Eschen und Vogelbeerbäume verdrängen, wenn wir eine typisch deutsche Landschaft erhalten wollen. Und falls die Frage der Wirtschaftlichkeit stärker im Vordergrund stehen sollte,



Abb. 1. Lebensbäume und Fichten sind störende Fremdkörper zwischen westfälischen Biehweiden, und auch die glattgeschnittene Weißdornhecke bildet keinen Ersatz für eine Wallhecke, wie sie im Hintergrund noch zu sehen ist.

Phot.: Sellmund, Münster

so wollen wir nicht vergessen, daß unsere Linden nicht nur die schönsten Alleebäume sind, sondern daß sie einen gewaltigen Honigertrag liefern.

Eine umweltgemäße Neubepflanzung verlangt dann weiterhin auch ein Eingehen auf den Landschaftstyp im engeren Sinne. Nie dürfen wir uns verleiten lassen, bei Änderungen der freien Natur lediglich vom Standpunkte der „Schönheit“ zu entscheiden. Nein, heimisch, deutsch soll das Gebiet bleiben, das wir betreuen. Möge unser Vaterland davor bewahrt bleiben, von Landschaftsgärtnern „gestaltet“ zu werden. Nur in großen Siedlungen und an technischen Anlagen sollten rein ästhetische Gesichtspunkte maßgebend sein. Dankbar empfinden wir es deshalb, wenn beim Bau der Reichsautobahnen die Eigenart der Landschaft als entscheidend für die Anpflanzungen beachtet wird. — Fichtengruppen können sehr malerisch wirken — in den westfälischen Ebenen und Hügelländern sind sie Fremdkörper. Einförmige Ligusterhecken, die so leicht durch Stecklinge geschaffen werden können, haben außerhalb der Stadtbilder kein Daseinsrecht, vor allem nicht, wenn es sich um die breitblättrige japanische Art handelt. Und wenn eine neue Straße durch Moor- oder Heideland geführt wird, dann sollte sie nicht mit Ahorn oder Linde bepflanzt werden, welche den falschen Anschein fruchtbaren Bodens erwecken, sondern mit lichten Birken, die dem Charakter der Umgebung entsprechen und auch dem hindurcheilenden Autofahrer einen Hauch ihrer Stimmung vermitteln. Und diese eigenwilligen nordischen Bäume haben zudem den Reiz, sich nicht so leicht zu einer langweiligen Gleichheit von Stammform und Kronenbildung zu bequemen.

Damit erwähnen wir bereits eine weitere Gefahr, welche die Neuanpflanzungen mit sich bringen: die Geradlinigkeit, die abge- zirkelte Exaktheit, die so aufdringlich sichtbar das Men-



Abb. 2. Die Naturferne eines regulierten Flußlaufes sollte man nicht noch durch monotone, mit dem Metermaß gepflanzte Baumreihen betonen.

Phot.: Hellmund, Münster



Abb. 3. Statt dieser langweiligen Pappelreihen und der hier nicht hergehörigen Fichte hätte man besser eine umweltgemäße Eichen-Hainbuchen-Gruppe an die Ufer der Weser gepflanzt.

Phot.: Hellmund, Münster



Abb. 4. Eine alte westfälische Wallhecke sieht in ihrer organischen Mischung von verschiedenen Sträuchern und einzelnen Bäumen naturgewachsen aus.

Phot.: Hellmund, Münster

sehenwert von der organisch gewachsenen Natur unterscheidet. Wenn heute ein Bach reguliert, ein Weg gebaut und nun daneben eine Hecke oder eine Baumgruppe gepflanzt wird, dann sind Metermaß und Lineal die leitenden Instrumente. Warum? Weil man sehen soll, daß die Arbeit ordentlich und sauber ausgeführt wurde, daß es etwas „Neues“ darstellt. So entsteht die zivilisierte Durchschnittslandschaft. Was eine alte westfälische Wallhecke so reizvoll macht, ist aber gerade die üppige Buntheit der Wachstumsformen, das Nebeneinander und Durcheinander von Hainbuchen und Weißdorn, von Hasel und dem so wertvollen Brombeergestrüpp, in dem so gern die Grasmücken nisten. Daß nicht alle zwei Meter ein Strauch von gleicher Art und gleichem Alter wiederkehrt, das erweckt den Eindruck des Naturhaften. Wenn ein Bauer vor hundert Jahren eine Wallhecke anlegte, dann war nicht das Metermaß entscheidend, sondern das Augenmaß, das nicht nur mit Zahlengrößen, sondern — oft unbewußt — auch mit ästhetischen Werten arbeitet. So wie uns eine Tonschale, welche die Hand des formenden Künstlers erkennen läßt, besser gefällt als ein wohlgerundetes und geglättetes Fabrikprodukt, so wird uns auch die Landschaft schöner dünken, die keine Reißbrettaturatesse zeigt. Nicht anders steht es mit der Neuaufforstung eines Gehölzes: nicht ein Baumfeld aus gleichartigen, gleichalten, gleichgerichteten Stämmen wollen wir sehen, sondern einen deutschen Wald mit seiner naturnotwendigen Durchmischung von Stämmen und Unterholz verschiedener Arten und verschiedenen Alters. Also fort mit Lineal und Metermaß, wo sie nicht unerläßlich sind. Selbst auf dem Schreibtische eines Kulturbaubeamten können diese Instrumente gelegentlich einmal überflüssig sein! Nur wenn Neuanpflanzungen mit weniger Bedanterie und mit mehr Gefühl für heimische Landschaftsformen geschaffen werden, können sie einen Ersatz bieten für alte Hecken, Baumgruppen und Waldteile, die der fortschreitenden Zivilisation weichen müssen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Heimat](#)

Jahr/Year: 1937

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Rensch Bernhard

Artikel/Article: [Neuanpflanzungen im Landschaftsbild vom Standpunkt des Naturschutzes 49-52](#)